Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 15. Memel, Sonnabend, den 18. Januar. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 18., Vorm. 11 Uhr, im G. Scharffenorthschen Speicher Verkauf von Weizenmehl; Nachm. 3 Uhr, im Restaurant Maßunat General-Versammlung des Vorschuß-Vereins Memel; Abends 8 Uhr, im Schützensaale Ball des Krieger-Vereins.

Zur Orientpolitik Englands.

Der Widerstand, welchen Lord Beaconsfield im Cabinete fand, als der Schatzkanzler Northcote und der Staatssecretär der Auswärtigen Angelegenheiten die auf Niederwerfung der Zulustämme im Caplande gerichtete Politik und die Befürwortung einer Türkischen Anleihe hartnäckig bekämpften, scheint gewichen zu sein und damit auch die politische Gicht, an der der Premier zu leiden hatte.

Der leitende Staatsmann Englands hat es von jeher verstanden, die Schätze des reichen Inselstaates auch da zu gebrauchen, wo andere das Mittel der Waffen, das Blut der Landeskinder als die ultima ratio in Erreichung ihrer Ziele nicht vermeiden konnten. Der Kriegsruhm war in England von jeher ein billiges Ding. Ob man nun die Nachricht, daß der Lord Beaconsfield den Widerstand seiner Collegen besiegt habe, für eine begründete zu halten hat, wird, wenn nicht durch unerwartete Ereignisse in Constantinopel, so doch durch die Parlamentsverhandlungen, welche demnächst beginnen, klar gemacht werden. Die Britische Regierung und ihr Leiter bedürfen ebenso wie Fürst Bismarck der Zustimmung der Landesvertretung, wenn es sich um die Mittel handelt, die ein Krieg erfordert. Die Unterwerfung der Zulukaffern, welche dem Lord Beaconsfield wahrscheinlich darum ein ganz besonderer Herzenswunsch geworden ist, weil er heftigen Widerstand im Cabinet und im Lande fand, kann selbstverständlich nicht ohne Geld vor sich gehen; aber Lord Beaconsfield hat sich gewöhnt, nie einem Herzenswunsche zu entsagen aus dem Grunde, weil er kostspielig sei. Nun, das Parlament wird diesem Wunsche unschwer ein beistimmendes Votum versagen, zumal das Cabinet das ablehnende Verhalten aufgegeben hat.

Anders steht es mit der Garantiefrage der Türkischen Anleihe. Das Parlament wird gegenüber den bindenden Erfahrungen, welche die Regierung vor Schluß des Englischen Parlaments abgab, schwerlich umhin können, der Türkei diejenige finanzielle Unterstützung zu versagen, ohne welche die Türkei unzweifelhaft den Russischen Umarmungen erliegt. Der ausgesprochene Wille Englands, daß er eine Besetzung Constantinopels durch die Russen und die Folgen davon im höchsten Grade perhorrescire, documentirt sich aus dem ganzen Auftreten der Großbritanischen Macht in der Orientfrage. Das stete Betonen guter Beziehungen zwischen den Cabineten in London und Petersburg bringt die Anwesenheit des Britischen Kriegsgeschwaders unweit des Goldenen Horns nicht aus der Welt. Die Schwierigkeiten, welche der Russisch-Türkische Separatfrieden namentlich in der Art und Weise der Kriegskostenentschädigung fand, schienen dessen definitiven Abschluß immer wieder zu verzögern, so daß es überraschte, als man nun plötzlich von einem definitiven befriedigenden Frieden in den Englischen Blättern las.

Wir sind gewohnt, derartigen Nachrichten immer mit Mißtrauen entgegenzublicken, ein Umstand, der sich diesmal rechtfertigt durch die ergänzenden Depeschen, daß noch über zwei Punkte die Russisch-Türkische Verständigung aussteht und ferner, daß der General Tottleben die Befestigung von Orkhause angeordnet habe. Es gewinnt demnach den Anschein, als ob die überraschende Nachgiebigkeit Rußlands in dem gleichgiltigen Verhalten des Englischen Schatzkanzlers in der Türkischen Finanzgarantiefrage ihre Erklärung fände, andererseits mit dem plötzlichen Aufhören der politischen Gicht Lord Beaconsfields und der Aussicht der Türkei, die Anleihe gesichert zu sehen, die Russische Politik der Gewalt ihr altes Gesicht wiedererhalten habe. Es ist wohl demnach anzunehmen, daß das Englische Parlament gegen die Uebernahme einer finanziellen Unterstützung der Türkei nichts einzuwenden haben wird, womit die Orientpolitik Englands eine logische Fortsetzung erhält. Die Siege in Asien werden im Britischen Lande dazu mehr, als es jüngst schien, die Wege bahnen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 17. Januar.

Das **Abgeordnetenhaus** genehmigte am 15. zunächst das Extraordinarium der Staatsarchive und die Titel 2—8 des Kap. 124 (Gymnasien und Realschulen) nach kurzen Debatten und ebenso Titel 9 (Mädchenschulen) nach längeren Auseinandersetzungen der Abgg. Dauzenberg, Theissing und Windthorst (Meppen). Bei Kap. 125 (Elementarschulwesen) Titel 1—5a (Seminare) bringt Abg. Dr.. v. Stablewski die Klagen der Polen über Unterdrückung ihrer Religion und Sprache vor, welchen Behauptungen Geh. Reg.-Rath Wätzoldt entgegen tritt. Minister Falk legte darauf in 1½stündiger Rede die Prinzipien dar, die ihn bei Reorganisation der Volksschulen und Seminare leiteten und weist nach, wie total unbegründet der Vorwurf sei, daß unter seinem Regime die Religion und das Christenthum leiden. Abg. Mahraun, vertheidigt die Maßnahmen des Kultusminister und Abg. Dr. Perger kritisirt sehr eingehend die Prinzipien der neuen Aera, auf die schlimmen Consequenzen des liberalen Regiments hinweisend. Abg. Seyffardt und Abg. Löwe (Bochum) treten ebenfalls warm für die ministerielle Politik ein und versprechen sich das Beste von ihrer Durchführung. — Titel 1—5a werden genehmigt.

Nach authentischen Nachrichten aus Konstantinopel wäre also der **Russisch-Türkische Frieden** so gut wie abgeschlossen. Es sind nur noch die üblichen Formalitäten zu erfüllen und dann wird auch dieser wichtige Schritt zur weiteren Durchführung und Verwirklichung des Berliner Vertrages als vollzogene Thatsache verzeichnet werden können. Wie wichtig auch diese Beilegung der speziellen Differenzen zwischen der Pforte und dem Petersburger Cabinete sein mag, so erscheint doch weniger der Abschluß des Friedensvertrages an sich, insoweit es sich um die Verständigung über die Kriegsentschädigung und ähnliche Gegenstände handelt, für die friedliche Entwickelung der orientalischen Frage bedeutsam. Aus dem ganzen Verlaufe der Verhandlungen, die jetzt zum glücklichen Schlusse gelangt sind, konnte man wieder einmal lernen, welche gründliche Türkenkenner die Russen sind, und wie sie durch Drohungen und allerlei Schrauben in Stambul in wenig Wochen mehr durchsetzten, als die gesammte Europäische Diplomatie durch Noten und höfliche Redewendungen es in Jahren vermöchte. Der Türke ist Orientale durch und durch und will als solcher behandelt sein. Hierin liegt das Geheimniß.

Ueber die **Türkischen Reformen** enthält die neueste Turquie ein ausführliches Communiqué. Danach wären bis jetzt folgende Gesetzentwürfe ausgearbeitet und zur Promulgation durch einen Hat des Sultans fertig: ein Gesetz über die Minister-Verantwortlichkeit, welches die Zahl und den Wirkungskreis der Minister definirt; ein Polizei-Reglement, welches der competenten Behörde das Recht einräumt, geeignete Ausländer als Offiziere in die Gendarmerie einzureihen; endlich ein Preßgesetz, welches auf liberalen Grundsätzen beruht. Ueber weitere Entwürfe behält sich die Turque einen zweiten Bericht vor. Inzwischen scheinen der Französische und der Englische Botschafter dem Sultan sehr lebhaft und eindringlich die Nothwendigkeit zu demonstriren, daß er die Finanzverwaltung des Reiches in die Hände geeigneter Ausländer lege. So soll namentlich vor Kurzem Herr Fournier in Gegenwart Khaireddin Paschas folgende Bemerkung gemacht haben: „Es ist nicht genügend, den Kaimés-Curs zu heben; Ihre Finanzen müssen gehoben werden, und in dieser Beziehung erlaube ich mir die Rathschläge zu wiederholen, die ich Eurer Majestät zu ertheilen bereits die Ehre hatte. Die Finanzen Ihres Reiches können nur durch redliche und fähige Ausländer wieder gebessert werden, und es ist unerläßlich, daß die Leitung Ihrer Douanen Europäern anvertraut werde. Was hierzulande fehlt, sind die ehrlichen, unbestechlichen Männer. Man bestiehlt Sie in den Douanen, man bestiehlt Sie im Finanzministerium, man bestiehlt Sie in den Provinzen, und möge Eure Majestät mir gestatten, es auszusprechen: Sie sind von Dieben umgeben.“ Die hanebüchene Offenheit dieser Sprache beeinträchtigt ein wenig deren Glaubwürdigkeit.

Die **Französische** Republik hat endlich einen republikanischen Kriegsminister in der Person des Divisions-Generals Gresley erhalten. „Wenn der Mantel fällt, fällt der Herzog nach.“ Nun wird auch der allgemein so mißliebige Generalstabschef General Miribel, ein hartgesottener Reaktionär, seiner Wege gehen und durch eine den Republikanern sympathischere Persönlichkeit ersetzt werden. Diese Veränderungen dürften von bleibendem Einflusse auf die Französische Armee werden, aus deren Reihen bis in die jüngste Zeit trotz republikanischer Kammer und trotz republikanischen Cabinets sich fortwährend Klagen vernehmen ließen, daß bei Beförderungen in erster Linie anti-republikanische Ansichten maßgebend waren, und daß es genügte, ein eifriger Legitimist oder Bonapartist zu sein, um zu den höheren Befehlshaberstellen berufen zu werden.

Die Londoner Journale beschäftigen sich bereits mit **Jacub Khan** und den Friedensbedingungen, welche man dem Stellvertreter des Emirs stellen will. Der in Lahore befindliche Correspondent der Times meint, wenn Jakub Khan bis jetzt auch noch kein Zeichen der Unterwerfung gegeben habe, so seien doch Gerüchte im Umlauf, daß er freundlichen Arrangements ganz geneigt sei. Der Correspondent befürchtet jedoch, Jakub Khan würde übereilte und unüberlegte Zugeständnisse machen, auf die kein stabiles Abkommen dafür werden könnte. Auf jeden Fall fordert der Standard, daß Kandahar in dem Besitz Englands verbleibe. Wie indeß der Correspondent desselben Blattes im Hauptquartier Steward's versichert, ist ein Vorrücken über das Kandahar-Thal hinaus vor dem Frühjahre nicht beabsichtigt, da die Pässe bis Ghuzni mit Schnee bedeckt sind.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 15. Januar. Mit Unterstützung der gesammten Centrumsfraction hat der Abg. Frhr. v. Heereman folgenden Antrag eingebracht: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Königliche Staatsregierung aufzufordern, die Bevollmächtigten Preußens zum Bundesrathe des Deutschen Reiches dahin zu instruiren, daß sie dem dem Bundesrathe vorgelegten Gesetzentwurf vom 31. Dezember 1878, „betreffend die Strafgewalt des Reichstages über seine Mitglieder“ ihre Zustimmung nicht ertheilen.“ Mit diesem Antrage hat das Centrum wiederum einmal bewiesen, daß es sich vortrefflich auf parlamentarische Taktik und auf die Stimmung des Volkes versteht. Kommt dieser Antrag zur Verhandlung, so sind die Parteien gezwungen, schon jetzt zu dem in Rede stehenden Gesetzentwurf Stellung zu nehmen und die verwandten Reichstagsfractionen zu präjudiziren. So viel bis jetzt zu übersehen, ist außer dem Centrum nur die Fortschrittspartei geschlossen gegen die Beschränkung der parlamentarischen Redefreiheit. Es fehlt übrigens dem Antrage nicht an einer komischen Seite. Der Gesetzentwurf gegen die parlamentarische Redefreiheit ist bekanntlich vom Fürsten Reichskanzler an den Bundesrath gebracht worden, und zwar ohne vorherige Verständigung mit den Preußischen Ministern, die von dem Entwurfe erst im Bundesrathe resp. aus den Zeitungen Kenntniß bekommen. Der Preußische Ministerpräsident Fürst Bismarck braucht nun — nach Herrn Reichskanzleramtspräsidenten Hofmann — nichts, d. h. amtlich nichts von dem Antrage zu wissen, den der Reichskanzler Fürst Bismarck an den Bundesrath gebracht hat. Eine Consequenz davon ist nun, daß man von dem Minister-Präsidenten Fürsten Bismarck verlangen kann, er solle den Reichskanzler Fürsten Bismarck desavouiren. Ja, Se. Durchlaucht der Herr Ministerpräsident hat nicht einmal nöthig, empfindlich zu sein über das Mißtrauensvotum, welches im Preußischen Abgeordnetenhause gegen Se. Durchlaucht den Herrn Reichskanzler gestellt worden ist! Die Thatsache, daß das Centrum in so unzweideutiger Weise sein Mißtrauen ausdrückt, illustrirt vortrefflich die Gerüchte, welche eine Zeitlang die Allianz des Fürsten Bismarck mit dem Centrum in nächste Aussicht stellten.

Der Abg. Richter-Hagen hat Namens der Fortschritsfraction folgenden Antrag an das Abgeordnetenhaus ge-

bracht: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: I. Die Königl. Staatsregierung aufzufordern, im Falle ein Unterrichtsgesetz nicht vorgelegt wird, dem Landtage in der nächsten Session einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, welcher das Pensionswesen der Volksschullehrer in der Weise ordnet, daß a) den Lehrern ein bestimmter, nach dem Diensteinkommen und dem Dienstalter zu bemessender Pensionsanspruch zuerkannt wird; b) unter Befreiung der einzelnen Schulstellen bezw. Gemeinden von der ihnen jetzt obliegenden Pensionslast in jedem Regierungsbezirk eine Pensionskasse eingerichtet wird, c) diese Pensionkassen theils auf Beiträge der Schulstellen bezw. Gemeinden, theils auf Antheile an den in den einzelnen Bezirken anfkommenden directen Staatssteuern begründet werden. II. Die Kgl. Staatsregierung aufzufordern: a) noch in dieser Session dem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die Bestimmung im § 9 des Gesetzes vom 22. Dezember 1869 in Wegfall bringt, wonach die Antritts- und Verbesserungsgelder der Lehrer zum Kapital der Wittwenkassen geschlagen werden müssen und nicht nach ihrem normalen Durchschnittsbetrage bei Bemessung der Wittwenpensionen in Betracht gezogen werden dürfen; b) nach Erlaß dieses Gesetzes die Leistungsfähigkeit der einzelnen Wittwenkassen einer genauen Prüfung durch Sachverständige zu unterziehen und über das nothwendige Minimum der Pensionen für die Hinterbliebenen, sowie über die Mittel und Wege zu dessen Aufbringung Erhebungen zu veranstalten, auch das Ergebniß dieser Prüfungen und Erhebungen zur Kenntniß des Landtages zu bringen" Man erkennt in diesem Antrage die Consequenz der Interpellation Paur über denselben Gegenstand, resp. der Erklärung, welche auf diese Interpellation von der Ministerbank her abgegeben wurde.

Die Provinzial-Correspondenz theilt mit, daß die Einberufung des Reichstages nicht über den 12. Februar hinaus aufgeschoben werden kann, wenngleich nicht abzusehen ist, daß bis dahin das Abgeordnetenhaus seine Arbeiten erledigt haben könnte.

Die Breslauer Oberbürgermeisterwahl ist noch immer in der Schwebe. Als Candidat kommt in erster Reihe der Abgeordnete Miquel in Betracht. Derselbe hat zwar auf eine Anfrage aus Breslau, ob er im Falle der Wahl sein Mandat zum Abgeordnetenhause niederlegen und auf die parlamentarische Thätigkett überhaupt verzichten würde, verneinend geantwortet; doch ist es noch keineswegs unbedingt ausgemacht, daß die Breslauer Stadtverordneten an jener Bedingung unter allen Umständen festhalten werden.

Die Zahl der auf Grund des über Berlin und Umgegend verhängten Belagerungszustandes erfolgten Ausweisungen beträgt nunmehr 64. Davon sind nur 5 unverheirathet, die anderen sind Familienväter. Ihrer Beschäftigung nach sind es 6 Gast- resp. Schankwirthe, 1 Versicherungsinspector, 7 Schriftsetzer, 2 Schriftsteller (Most und Hasselmann), 5 Cigarrenmacher resp. Fabrikanten, 7 Kaufleute, 1 Barbier, 1 Uhrmacher, 5 Arbeiter, 3 Tischler, 6 Schlosser, 4 Sattler, 2 Weber, 3 Schneider, 8 Beamte (der Genossenschaftsdruckerei und von Versicherungsgesellschaften), 2 Buchdrucker und 4 Schuhmacher. Der Konfession nach sind unter den Ausgewiesenen 59 Protestanten, 3 Katholiken und 2 Juden.

Bekanntlich haben in den um Leipzig liegenden Arbeiterdörfern die Sozialdemokraten bei den letzten Gemeinderaths- resp. Communalwahlen verschiedene ihrer Candidaten (zusammen 11) durchgebracht. Zum Theil sind die Gewählten Vorstandsmitglieder von auf Grund des Sozialisten-Gesetzes geschlossenen Vereinen. Die betreffenden Ortsvorsteher erhoben gegen die Giltigkeit dieser Wahlen bei der Leipziger Kreishauptmannschaft Beschwerde, weil 1) die Gewählten Sozialdemokraten seien, 2) weil mehrere derselben früher die betreffenden Gemeinde-Behörden in Wort und Schrift geschmäht hätten. Wie nun aus Leipzig gemeldet wird, hat die Kreishauptmannschaft die Proteste verworfen. — In Wurzen (Sachsen) haben die Sozialdemokraten bei den Gemeindewahlen ebenfalls zwei der ihrigen durchgebracht.

≅ **Berlin**, 15. Januar. Die heutige „Provinzial-Correspondenz" beschäftigt sich u. A. auch mit der Vorlage über die Strafgewalt des Reichstages. Sie sagt: „Die Vorlage hat in der Presse eine lebhafte Bewegung hervorgerufen: auf liberaler Seite und namentlich in der Presse der Fortschrittspartei ist man bemüht, die Absicht und das Bestreben des Reichskanzlers bei dem Entwurf als gegen die Würde der Reichsvertretung und gegen die parlamentarische Redefreiheit gerichtet darzustellen. Man findet es verletzend für den Reichstag, daß die Regierung nicht ihm selber die etwa erforderlichen Schritte zur Verbesserung seiner inneren Disciplin überlasse, — der Versuch zur Regelung durch ein förmliches Gesetz sei eine Abweichung von der Reichsverfassung, welche die Regelung der Disciplin im Reichstage diesem allein auf dem Wege der Geschäftsordnung zuweise, — man weist mit einer gewissen Entrüstung die Hereinziehung des Strafrichters in die Angelegenheit des Reichstags zurück, — man glaubt endlich in dem vorgeschlagenen Gesetz die Möglichkeit vorhersehen zu müssen, daß künftighin eine Mehrheit des Reichstages die Minderheit zu unterdrücken versuche. So lebhaft und erregt die Vorlage in diesen Richtungen besprochen und im Voraus als absolut unannehmbar bezeichnet wird, so dürfte doch diese erste Erregung demnächst ruhigeren Erwägungen Raum geben, welche sich vor allem Anderen auf die Frage zu richten haben werden: ist für Aenderungen der Reichstags-Disciplin ein dringendes Bedürfniß vorhanden? Wird diese Frage bejaht, so wird sich gewiß auch die Verständigung über die von dem Kanzler vorgeschlagenen Maßregeln zur Abhülfe, welche zuvörderst der Prüfung des Bundesraths unterliegen, erreichen lassen. Für die Lösung jener Vorfrage ist es nur von günstiger Vorbedeutung, daß schon inmitten der augenblicklichen Erregung neben den conservativen Blättern auch eine Anzahl bedeutender Organe der nationalliberalen Partei theilweise im ausdrücklichen Gegensatze gegen die kurzweg ablehnende Haltung anderer Blätter das Bedürfniß zur Erweiterung der disciplinarischen Gewalt des Reichstages über seine Mitglieder offen und entschieden anerkennt. (Das offiziöse Blatt citirt hier zur Begründung seiner Ansicht einige Aeußerungen des „Hannoverschen Courier.")

Nach der Meinung der heutigen „Provinzial-Correspondenz" dürfte die Eröffnung des Reichstags namentlich mit Rücksicht auf die rechtzeitige Feststellung des Etats und die Beschlußnahme über den Handelsvertrag mit Oesterreich schwerlich über den 12. Februar hinausgeschoben werden.

Rußland.

Aus St. Petersburg wird dem „Pesther Lloyd", dessen Petersburger Nachrichten allerdings nicht immer absolut zuverlässig sind, über das zunehmende Fortschreiten der Pest in den Wolgagegenden unterm 12. Januar Folgendes telegraphirt: Im Ministerium des Innern herrscht in Folge der sich immer mehr ausbereitenden Pest seit zehn Tagen lebhafte aufgeregte Thätigkeit. Der Leiter des Ministeriums, Makoff, so wie alle seine Departementchefs weichen fast gar nicht aus dem Konferenzsaale. Alle bisherigen Maßregeln gegen die Epidemie, die sich bereits über den Rayon mehrerer Kreise des Gouvernements von Astrachan und Saratoff ausgebreitet hat, haben sich vollkommen wirkungslos erwiesen. Man macht dieselben traurigen Erfahrungen, wie zur Zeit der Seuche im Jahre 1808. Ein aus Astrachan eingelangter offizieller Bericht Dr. Krakowski's lautet sehr betrübend und klingt in dem trostlosen Satze aus: Der Prozentsatz der Sterblichkeit gleicht genau demjenigen der Erkrankungsfälle. Die Zahl der im Senotajewer Kreise durch die Epidemie Hingerafften ist so groß, daß Privatmeldungen zufolge, die Leichen nicht mehr bestattet werden können; die Regierungsorgane sind nicht im Stande, selbst für vieles Geld Leute aufzutreiben, welche sich dem Geschäfte der Leichenbestattung unterziehen wollen. Die Regierung sucht die öffentliche Meinung möglichst zu beruhigen, und laut Erlasses vom 9. d. darf kein Blatt andere Berichte aus dem Rayon der Epidemie veröffentlichen, als diejenigen, welche der „Regierungsbote" enthält. Allein diese Maßregeln verfehlten ihre Wirkung entschieden, und die Panik hat in deren Folge nur noch zugenommen. Personen, welche mit der Grafe-Zaricines-Bahn, bevor der Verkehr auf derselben eingestellt wurde, nach Moskau und Petersburg flüchteten, berichten, daß selbst die schöne handelsreiche Stadt Zarizin, so wie zwanzig Ortschaften im Umkreise von der Seuche heimgesucht wurden. Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Epidemie mit Riesenschritten fortschreitet, daß sie sogar schon die Wolga überschritten hat. Die Versicherung, daß der Ausbreitungs-Rayon der Seuche bereis über 600 Werst betrage, verdient leider vollen Glauben. Dieser rapide Fortschritt hat den bekannten Russischen Gelehrten Nadrotoki veranlaßt, einen Aufruf zu erlassen, um zur Mitwirkung an zu kreirenden Rettungsanstalten aufzufordern. Die gefahrvolle Situation kennzeichnet zur Genüge folgende Sätze des Aufrufs: Eilet rasch ans Werk, so lange die Natur euch noch darin unterstützt, so lange die herrschende Kälte die Verbreitung des Kontagiums hindert und die arbeitenden Männer im Innern der Häuser zurückhält. Vergeßt nicht, daß die Epidemie an der Wolga aufgetreten ist, daß mit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit die Natur zur Bundesgenossin des gefährlichen Feindes werden wird. Mit der Befreiung der Wolga von den sie im Starrkrampf haltenden Eismassen werden die Handelsschiffe das Contagium weit und breit tragen und in allen Gauen Rußlands Tod und Verderben verbreiten. Rasch ans Werk! Unterstützt die Regierung aus allen Leibeskräften; bekundet abermals jenen heldenmüthigen Geist, welcher schon oft in der Stunde der Gefahr dem Volke Hülfe und Rettung brachte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Januar. Der Kaiser empfing gestern Vormittag den aus Karlsruhe hier eingetroffenen General-Major Graf zu Lynar, nahm den Vortrag der Hofmarschälle und des Geheimen Hofraths Bork entgegen, arbeitete mit dem Geheimen Cabinetsrath v. Wilmowski und hatte später eine Konferenz mit dem Vicepräsidenten des Staatsministeriums Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode. — Zum Wucherantrag des Centrums bringen die Nationalliberalen eine durch Lasker motivirte Tagesordnung ein, in Rücksicht darauf, daß die Sache zur Kompetenz des Reiches gehörig sei, und zumal sich der Reichstag demnächst mit der Materie beschäftigen werde. Die Freikonservativen beantragen Ermittelungen des Wuchers. Die Fortschrittspartei verhält sich allen Anträgen gegenüber ablehnend. — Mit der Einrichtung des Reichsgerichts in Leipzig, dessen Thätigkeit am 1. Oktober d. J. zu beginnen hat, ist bis jetzt der Bundesrath noch in keiner Weise befaßt worden. Doch sind, wie man hört, die Vorarbeiten, welche seit Jahr und Tag eingeleitet worden, dem Abschluß nahe und es wird der Bundesrath wie der Reichstag diese Angelegenheit mit dem Reichsetat zu erledigen haben. — Das nach Zeitungs-Angaben in Abgeordnetenkreisen verbreitete Gerücht, Fürst Bismarck trage sich mit dem Gedanken der Gewährung von Diäten an die Reichstags-Mitglieder wird als absolut erfunden bezeichnet. — Der neu ernannte Oesterreichisch-Ungarische Botschafter am hiesigen Hofe, Graf von Szechenyi ist vorgestern hierselbst eingetroffen und wird in den nächsten Tagen dem Kaiser sein Beglaubigungsschreiben überreichen. — Die „Presse" meldet aus Konstantinopel: Die Unterzeichnung des Russisch-Türkischen Friedensvertrages wird am Donnerstag Mittag stattfinden. Die Russen begannen die bei Adrianopel errichteten Befestigungen abzutragen.

— [Berliner Börse vom 15. Januar.] Die Geschäftsstille hält an, doch behaupten sich die Course ziemlich allgemein, so daß die Tendenz beinahe fest genannt werden kann.

Darmstadt, 16. Januar. In der zweiten Kammer ging die Vorlage wegen des Verkaufs des Hessischen Antheils an der Main-Weser-Bahn an Preußen zu.

Wien, 15. Januar. [Abgeordnetenhaus.] Fortsetzung. Bei der Generaldebatte über den Berliner Vertrag sprach der Abg. Pacher gegen denselben. Er beantragte die Ablehnung des Vertrages und den Uebergang zur Tagesordnung. Dunajewski bestritt die Competenz des Reichsrathes, über die Annahme oder Ablehnung der Beschlüsse eines Europäischen Congresses eine Entscheidung zu treffen, und stellte den Antrag, das Haus wolle den Berliner Vertrag zur Kenntniß nehmen. Fux (Znaim) sprach ebenfalls gegen den Vertrag und beantragte den Uebergang zur Tagesordnung oder im Falle der Genehmigung des Vertrages seine Resolution, betreffend die constitutionell bedenkliche Ausführung der Occupation. Die Debatte wurde schließlich vertagt. — Der Handelsminister Chlumetzky beantwortete die Interpellation der Abgg. Neuwirth und Ruß bezüglich der Handelsbeziehungen zu Frankreich und gab Aufklärungen über das Entstehen des Bruches. Der Minister hob hervor, Frankreich habe nicht die Absicht, einen Tarifkrieg hervorzurufen, die Oesterreichische, wie die Französische Regierung seien bemüht, dem gegenwärtigen Zustande baldmöglichst ein Ende zu setzen.

— Meldung der „Polit. Corr." aus Konstantinopel von heute: Man nimmt hier allgemein an, daß die heutige Konferenz zwischen den Türkischen und Russischen Bevollmächtigten über den Abschluß des definitiven Friedensvertrages die letzte sein dürfte. Die Pforte betrachtet die Unterzeichnung des Vertrages als so nahe bevorstehend, daß bereits Sel mi Pascha zum Kommandanten der Türkischen Truppen, welche 14 Tage nach der Unterzeichnung des Vertrages Adrianopel besetzen sollen, ernannt worden ist. — Abdi Pascha ist zum Kommandanten der Türkischen Truppen an der Griechischen Grenze ernannt worden.

Versailles, 15. Januar. Der Senat wählte den Candidaten der vereinigten Linken, Martel, mit 153 Stimmen zum Präsidenten gegen Audiffret-Pasquier, der 91 Stimmen hatte. Jules Simon hatte seine Candidatur zurückgezogen. Zu Vicepräsidenten wurden Rampon, Leroyer und Pelletan (Linke) gewählt. Die Verlesung des ministeriellen Programms erfolgt voraussichtlich morgen im Senate und in der Kammer.

London 15. Januar. „Advertiser" meldet aus Ouettah General Primrose ist beordert worden, mit seiner Division nach Ghusni vorzurücken.

— 16. Januar. Der Bankdiskont ist auf 4 pCt. herabgesetzt worden.

Rom, 15. Januar. Der „Italie" zufolge haben Depretis und Noaillis heute den provisorischen Handelsvertrag zwischen Italien und Frankreich für das laufende Jahr unterzeichnet. Der abgeschlossene Vertrag sichert beiden Ländern die Behandlung der meistbegünstigten Nation. In Italien ist Oesterreich meistbegünstigt. In Frankreich werden die Italienischen Waaren wie die Spanischen, Schwedischen 2c. behandelt werden. Die „Italie" fügt hinzu, der neue Vertrag bildet nahmhafte Verbesserungen des Handelsverkehres beider Länder und hat übrigens den sehr großen Vortheil, ein herzliches Einvernehmen mit Frankreich bezüglich der kommerziellen Angelegenheiten wiederherzustellen, indem er uns endlich wieder von der Anwendung der allgemeinen, den beiderseitigen Handelsinteressen so schädlichen Tarife abkommen läßt, man wird somit Muße haben, den definitiven Handelsvertrag auszuarbeiten, welcher 1880 in Kraft treten kann.

— Der Ministerpräses legte der Kammer ein vorläufiges Uebereinkommen, betreffend die Regelung der Französisch-Italienischen Handelsbeziehungen, vor. Es scheint, die verschiedenen Fractionen beabsichtigen nicht, dem Minister Verlegenheiten zu bereiten, sondern ihm Zeit zur Feststellung des Programms zu lassen.

Constantinopel, 15. Januar. Es heißt, die Regierung werde, falls alle bisherigen Finanzprojekte scheitern, zu einer beträchtlichen Zwangsanleihe ihre Zuflucht nehmen. Die abermals auftauchenden Gerüchte von der bevorstehenden Ersetzung Kheireddins werden für unbegründet erklärt.

— In Adrianopel haben beträchtliche Verheerungen durch das Austreten der Maritza stattgefunden, namentlich sind große Russische Proviantvorräthe unbrauchbar geworden.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Versailles, 17. Januar. Die im Senate, sowie in der Kammer verlesene Erklärung der Mi-

nister bezeichnet die jüngsten Senatswahlen als Billigung und Ermächtigung für die Regierung, welche die bisherige auswärtige auf friedliche Ausführung des Berliner Vertrages gerichtete Politik fortführen werde. Die Erklärung erwähnte die Begnadigung von 2225 als Theilnehmer am Commune-Aufstand Verurtheilten und sichert die Beobachtung der Gesetze über das Verhältniß zwischen Staat und Kirche zu. Die Regierung werde aber unerbittlich sein gegen antirepublikanische Beamten. Das Cabinet wünscht die baldige Berathung der Zolltarife und kündigt eine Reihe anderer Vorlagen an, constatirt wird dabei die gute Finanzlage. — Die Linke des Senats nahm die Erklärung beifällig auf, die Rechte schwieg. Die Kammer verhielt sich kühl.

Provinzielles.

* Die Prüfungs-Commission für Lehrerinnen und Schulvorsteherinnen für das Jahr 1879 ist von dem Herrn Oberpräsidenten in nachstehender Weise zusammengesetzt: 1. Commissarius des Collegiums und Vorsitzender der Prüfungs-Commission: Provinzial-Schulrath Gawlick; 2. Mitglieder der Prüfungs-Commission: Regierungs- und Schulrath Wendland in Gumbinnen, Seminar-Director Schröter zu Angerburg; Gewerbeschullehrer Daumlehner hier; Seminarlehrer Engelin zu Osterode und Professor Dr. Dittrich zu Braunsberg.

Tilsit, 15. Januar. Wie gefährlich es ist, Dreschmaschinen mit unverkleideten Roßwerken zu benutzen, beweiset nachstehender Unglücksfall, über welchen das hies. Tagebl. berichtet: Der Wirth Jurgis Ruddies von Laugallen kam am Vormittage des 13. d. M. auf eine nicht näher mitgetheilte Weise in das Getriebe des Roßwerks seiner Dreschmaschine und erlitt hierbei eine fast vollständige Zerquetschung des ganzen Unterschenkels, des Kniegelenks und einen Bruch des Oberschenkels unter starkem Blutverlust. Der Verunglückte wurde mit provisorischem Verbande noch an demselben Tage, Abends 9½ Uhr, in die hiesige städtische Heilanstalt, jedoch in einem halbohnmächtigen Zustande, gebracht. Die hiesigen renommirtesten Aerzte vermochten in Anbetracht der bei dem Verunglückten eingetretenen Schwäche eine Amputation des verletzten Beines nicht zu unternehmen und mußte Patient trotz Anwendung der besten ärztlichen Hilfe und Kunstmittel seinen Geist schon am folgenden Tage aufgeben.

M. **Insterburg,** 16. Januar. Gestern Vormittag 8½ Uhr passirte der Großherzog von Mecklenburg mittels Extrazuges unsere Stadt. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde eine einstündige Rast gehalten, weil auch hohe Personen das menschliche Bedürfniß fühlen, ein gutes Frühstück einzunehmen. Zur Empfangnahme des hohen Reisenden war der Bahnhof festlich geschmückt und hatten sich außer einer Schaar Neugieriger die Spitzen der städtischen Behörden zur Begrüßung eingefunden. Das Gefolge bestand aus ca. 50 Personen, wobei die Damenwelt zum geringeren Theile vertreten war. Der Großherzog befindet sich auf einer Hochzeitsreise nach Rußland, woselbst seine Vermählung mit der ältesten Tochter des Großfürsten Michael in den nächsten Tagen in Tiflis stattfinden soll. — Die Väter unserer Stadt hatten gestern Nachmittag wiederum eine sehr schwere Sitzung. Obgleich die Bildung des Bureaus leicht von statten ging, indem Herr Dr. med Crüger zum ersten und Herr Kaufmann Elösser zum zweiten Vorsitzenden wiedergewählt und die Herren Apotheker Schleuther und Redakteur Otto Schulz zu Schriftführern bestellt wurden, so gab doch die Berathung eines neuen Kommunalsteuer-Regulativs zu recht lebhaften Debatten Anlaß. Unsere lieben Ostpreußen sind einmal Neuerungen nicht sehr zugänglich und dies um so mehr, wenn sie dieselben nicht vollständig übersehen können. Man will nicht in ein neues Land steuern, so lange das innegehaltene Fahrwasser, wenn auch mit vielen Beschwerden und Klippen versehen, zum Ziele führt, darum wollen auch unsere Stadtverordneten von dem von vielen Städten bereits mit großem Erfolge erprobten Modus, die Kommunalbesteuerung an die direkte Staatssteuer anzulehnen, nichts wissen. In namentlicher Abstimmung wurde deshalb ein desbezügliches Regulativ mit großer Majorität abgelehnt und der Magistrat aufgefordert, einen von der Staatssteuer unabhängigen Tarif auszuarbeiten. Die Bestätigung dieses Tarifs seitens der Aufsichtsbehörde steht jedoch kaum in Aussicht.

□ **Königsberg,** 16. Januar. Aus unserem städtischen Parlament haben wir nur zu erwähnen, daß nach Vollziehung der Wahlen — welche übrigens ganz wie wir vorausgesagt haben ausfielen — die üblichen Begrüßungsreden gehalten wurden und daß man demnächst auf Antrag des Dr. Falkson beschloß, dem ausgeschiedenen Vorsteher Dr. Ulrich für seine mehrjährige Thätigkeit den Dank der Versammlung auszusprechen und ihn zugleich zu ersuchen, im gegebenen Falle seine Kräfte wieder im Interesse der Stadt zu widmen. — Unser Handel beginnt sich ein wenig zu heben. Die Getreidezufuhr ist größer wie bisher und daher auch der Export und die Nachfrage nach Schiffen lebhafter geworden. Unsere ganze Schifffahrt ist derart, daß man auch nicht im entferntesten ein Urtheil darüber gewinnen kann, wie sich die Verhältnisse den veränderten Umständen in Rußland gegenüber künftig gestalten werden. Man fürchtete, daß die Russischen Ostseehäfen uns alles fortnehmen werden. Indessen muß das doch nicht so schlimm sein, denn von den Schiffen, die in Erwartung guter Fracht nach Libau, Reval ꝛc. gegangen sind, sind doch einige wieder leer nach Pillau gekommen, um sich von hier aus befrachten zu lassen, andere sind in Rußland nur zur Hälfte befrachtet und haben ihre Ladung in Pillau kompletirt. Möglicherweise hat man zu schwarz gesehen und es wird schließlich nichts so heiß gegessen, wie gekocht.

B. **Danzig,** 16. Januar. Ueber einen in Carthaus vorgekommenen Unglücksfall erfahren wir Folgendes: Der älteste Sohn des Zimmermeisters Knoop zu Carthaus, welcher sich dem Baufache gewidmet und erst unlängst auf Reclamation seines Vaters vom Militair entlassen worden war, um diesen bei Ausübung seines Gewerbes zu unterstützen, wohnte vor einigen Tagen mit mehreren Freunden einer Jagd in der Feldmark Seefeld bei. Abends kehrten alle Jagdgenossen noch im Gasthause zu Seefeld ein, wo noch eine Partie Karten gespielt wurde. Auch Knoop spielte anfangs mit, überließ aber sehr bald die Stelle einem Anderen und begab sich in das Familienzimmer des Wirths, wo er sich mit den Töchtern des Hauses unterhielt und später gar sich draußen mit ihnen schneeballte. Darauf kam er über und über mit Schnee bedeckt in's Gastzimmer gelaufen und erzählte laut lachend, daß man ihm gut gegeben hätte. Nicht lange darnach mahnte er seine Freunde an die Heimkehr nach Carthaus, ging dann in's Nebenzimmer, um, wie er sagte, nach den Gewehren zu sehen. Kaum aber hatte er die Thüre des Zimmers hinter sich zugemacht, als in demselben Augenblicke auch schon ein Schuß knallte und als man hinzueilte, fand man den jungen Mann in seinem Blute schwimmend und tödtlich getroffen auf dem Boden liegen. Im ersten Schrecken dachte man über den Vorfall weiter garnicht nach und nahm an, daß Knoop selbst das Gewehr unvorsichtig gehandhabt und die Entladung desselben bewirkt habe. Weitere Forschungen sollen nunmehr aber zu dem Resultate geführt haben, daß ein kleiner 4jähriger Knabe sich in das Zimmer eingeschlichen, mit dem Gewehre gespielt und die Entladung desselben gerade in dem Augenblicke herbeigeführt haben soll, als der junge Knoop in das Zimmer trat, so daß er von dem Schusse tödtlich getroffen zu Boden sank. Ein Freund des Verunglückten, der zu seinem Begräbniß nach Carthaus hinübergereist war, wußte uns diese Mittheilung zu machen. — Das Wasser der Weichsel, das in den letzten Tagen in Folge des bedeutenden Hinzukommens der Wassermassen, aus Polen eine beträchtliche Höhe erreicht hatte, fällt jetzt ebenso schnell. Die Eisbewegungen haben aufgehört und die Eisdecke hat an den Uebergangsstellen eine solche Festigkeit erlangt, daß sie bereits mit den größten Lastwagen passirt werden kann. Das Wasser in der Nogat ist ebenfalls im Fallen begriffen und die Eiswachmannschaften bis auf die Wasserwache entlassen worden. Angesichts der zahlreichen Verstopfungen in der Nogat ist man in ernste Besorgniß gerathen und geht mit dem Plane um, die untere Weichselströmung durch Eissprengungen frei zu legen. Der Regierungsbaurath Alsen hat dieserhalb eine Conferenz der interessirten Deichverbände nach Dirschau zusammenberufen, welche über diese Frage Entscheidung treffen soll.

Locales.

Memel, den 17. Januar.

August Stobbe †

Ein guter Mensch ist aus dem Dasein geschieden, ein guter Mensch, der eine lange Reihe von Jahren unserer Stadt als allgemein hochgeachteter Bürger angehörte und einer der populärsten derselben war. Von unerschütterlicher Rechtschaffenheit, in seinem Geschäfte ein thätiger, strebsamer Mann, ein Herz in der Brust tragend so reich an Nächstenliebe, wie selten eines in einer Menschenbrust geschlagen, mußte er, fern seiner zweiten Heimath, das Opfer einer schweren Krankheit werden. Doch, wo auch seine Asche ruhen möge: in Memel wird dem Braven stets ein unvergängliches Denkmal in den Herzen seiner früheren Mitbürger errichtet bleiben und nach Dezennien noch wird hier mit Liebe und Achtung der Name des früheren Besitzers dieser Zeitung, August Stobbe genannt werden, welcher im 62. Lebensjahre in Wiesbaden heute Freitag, Morgens 4 Uhr, entschlafen ist.

Friede seiner Asche!

* [Vor dem Schwurgericht in Stettin] stand dieser Tage, wie wir in der „Ostsee-Ztg." lesen, der Matrose Wilhelm Siewert aus Memel. Siewert kam am 24. October v. J. nach Stettin, um sich hier zu verheuern und miethete deshalb eine Schlafstelle bei den Böttchergeselle Sellnow'schen Eheleuten. Zwei Tage nach seiner Einmiethung war er auf einige Zeit allein in der Wohnung; er benutzte diese Gelegenheit zu einem Diebstahl, indem er mittelst eines Beiles den Kleiderschrank erbrach und daraus Kleidungsstücke im Werth von 150 Mark entwendete. Der geständige Angeklagte wurde ohne Zuziehung der Geschworenen wegen schweren Diebstahls mit Rücksicht auf seine vielfachen Vorbestrafungen zu 4 Jahren Zuchthaus und Verlust der Ehrenrechte auf gleiche Dauer verurtheilt, ferner wurde Stellung unter Polizeiaufsicht zulässig erachtet.

* [Die Ursachen der Diphtheritis.] Ein Englischer Arzt, Mr. W. H. Power, will den Ursprung, die Ursachen des Entstehens der Diphtheritis, entdeckt haben. Mr. Power ist medezinischer Inspector des Local Government Board, des Englischen Sanitäts- und Local-Verwaltungs-Ministeriums, und er ist von dieser Behörde beauftragt worden, die Diphtheritis-Epedemie, die im Mai und Juni des vorigen Jahres Trauer und Schrecken in den Familien des nördlichen und nordwestlichen London verbreitet hat in ihrem Ursprung und Verlauf zu prüfen. Die Diphtheritis, so erklärt er „mit nahezu apodiktischer Gewißheit", verdankt ihrem Ursprung dem Genusse von Milch. Das süßeste und harmloseste aller Getränke, daß jede Mutter allezeit mit vollster Beruhigung ihrem Liebhaber reichte, es soll das Gift enthalten können, dem schon so viele Tausende von Kleinen zum Opfer gefallen sind! Daß Milch Scharlach und Intestinal-Krankheiten verschiedener Art erzeugen kann, ist wohl als ausgemacht anzusehen; die neue Entdeckung aber muß überraschend wirken, und wäre der Bau, den Mr. W. H. Power zu ihrer Begründung aufführt, nicht so unerschütterlich, man würde billig Zweifel hegen. Mr. Power untersuchte und prüfte die Milchzufuhr von 2700 Haushaltungen im Epidemie-Bezirk. Von dieser Zahl hatten 473 Haushaltungen ihre Milch von zwei städtischen Milchhändlern bezogen, die Beide die Milch aus einer und derselben ländlichen Quelle erhielten; die 2227 übrigen Haushaltungen bezogen ihre Milch aus verschiedenen Quellen. Von den 473 Familien, welche die Milch von dem oben erwähnten ländlichen Milch-Grossisten bekamen, wurden 68 von der Diphtheritis heimgesucht, also etwa jede siebente Familie. Von den 2227 Familien, die ihre Milch aus anderen Quellen bezogen, wurden nicht mehr als 30 heimgesucht, also etwa jede fünfundsiebzigste Familie. Dort, wo die schlechte Milch genossen wurde, trat die Epidemie also mehr als zehnmal so extensiv auf wie dort, wo man andere Milch bezog. Aber Mr. Power ging noch weiter, er wollte der Theorie von den Gas-Ausströmungen auf den Grund kommen. Er stellte also eine nochmalige Prüfung blos bezüglich jener Häuser an, die schlechte Kanalisation besaßen und von denen ein Theil zugleich die schlechte Milch bezogen hatte. Er fand, daß dort, wo man die schlechte Milch bezogen, dreizehnmal soviel Erkrankungsfälle vorgekommen waren als dort, wo man nur von der Gas-Ausströmung zu leiden gehabt hatte. Er fand weiter, daß in allen diesen Epidemien die am meisten heimgesuchten Familien ihre Milch von einem und demselben Milchmeier auf dem Lande bezogen hatten, mit anderen Worten: die Milch derselben Kühe tranken. Mr Power ging in die Einzelheiten; er fand, wie gewöhnlich, daß die Mehrheit der von der Krankheit Ergriffenen Kinder waren, die mehr Milch genießen als Erwachsene, gewiß verhältnißmäßig mehr. Aber noch mehr als das — Mr. Power fand, daß in einer ganz anderen Vorstadt Londons, wohin derselbe Milchmeier Milch zu liefern begonnen hatte, plötzlich, ohne jedes Uebergangsstadium, ohne jeden anderen erkennbaren Grund, dreizehn Diphtheritisfälle, und zwar ausschließlich in solchen Familien, welche diese Milch genossen hatten, vorkamen. Angesichts dieser Thatsache kann man mit einem hohen Grad von Sicherheit annehmen, daß die Ursache des Epedemie-Ausbruches in der Kuhmilch zu suchen ist, die das Kontagium in irgend einer Form enthalten haben muß.

* [Zum Kartoffelkäfer und zur Reblaus] gesellt sich jetzt als Dritter im Bunde der Kaffeewurm. In einer letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften machte nämlich Herr Duchartre eine höchst bemerkenswerthe Mittheilung im Namen des Herrn Jobert, welcher von Seiten der Französischen Regierung mit einer wissenschaftlichen Mission in Brasilien betraut ist. Nach dieser Mittheilung würde, wie der Weinstock in Europa, der Kaffeebaum in Brasilien von einer furchtbaren Krankheit heimgesucht, der gerade die kräftigsten Bäume, jene zwischen sieben und zehn Jahren, zum Opfer fallen. Besonders in der Nähe von Flüssen und Bächen in schattigen, feuchten Thälern greife das Uebel am stärksten um sich.

Standesamtliche Nachrichten

vom 17. Januar.

Geboren: dem Schuhmachermeister Gottlieb Horn eine Tochter.

Vermählt: Arbeiter Wilhelm Kiaulmegies-Memel mit Marie Mackareinis-Birkenwalde.

Familien-Nachrichten.

Geboren ein Sohn: Herrn Lehrer F. Woellmann, Herrn Robert Fischer in Königsberg, Herrn Heinrich Hessler in Berlin; eine Tochter: Herrn Ernst Mauerhoff, Herrn Joseph Spiero in Königsberg, Herrn Tobin in Insterburg, Herrn Ober-Revisor Günther in Harburg (Hannover).

Gestorben: Frau J. R. Seeck, geb. Gärtner in Wehlau, verwittwete Frau Pfarrer Sophie Skrodzki, geb. Philipp, in Lyck, Sohn Moritz des Herrn Heske in Louisenthal, Frau Amalie Kohnert, geb. Saxe, in Jungferndorf, Herr Tribunals-Secretär Kanzleirath Gustav Floegel, verwittwete Frau Hauptmann Caroline Langwald, Frau Julianne Rehegel, geb. Becker, in Königsberg, Herr Roßarzt-Eleve R. Dunkel in Wehlau.

Fremden-Raport.

British-Hotel. Kaufl. Saling, Döbel, Guttmann, Fürst, Transpel a. Berlin, Rosenberger a. Breslau, Rechts-Candidat Kahnert a. Königsberg.

Victoria-Hotel: Kaufl. v. Minarsky a. Frankfurt a/M., Janke, Syhre a. Leipzig, Märtens a. Rübeland, Adelmeyer a. London, Löch a. Tilsit.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 19. Januar.

St. Johannis-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Habrucker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Prediger Ebel von Montag, den 20. bis Sonntag, den 26. Januar incl.

Evangelisch reformirte Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hein.

Land-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Deutsch.)
„ 11½ Uhr: Herr Prediger Glogan (Littauisch.)

Katholische Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch)
„ 11 Uhr: Herr Pfarrer Schoenke (Littauisch.)

Englische Kirche.

Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Price.

Baptisten-Kapelle.

Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Gülzau.
„ 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Gülzau.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 16. Januar.

Weizen still, russischer niedriger, hochbunter loco per 1000 Kil. 123/24pfd. 164,75, 129pfd. 174, 128/29pfd. 176,50, 130pfd. 177,50. 130pfd. 178,75 Mk. bez., bunter 126pfd. 167 Mk. bez., russischer 123/24pfd. 163,50, 127pfd. 171,75, 129pfd. 173 Mk. bez., rother 116pfd. 141,25, 122/23pfd. 160, 123/24pfd. 160, 126pfd. 161,25, 129pfd. 168,25 Mk. bez., abfallend russischer 119/20pfd. 143,50, 121pfd. 141,25, 129pfd. 167, 111pfd. 136,50 Mk. bez.

Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Kil. 117-pfd. 101,75, 121pfd. 106,25 123pfd. 108,75, 123/24pfd. 110, 126pfd. 113,75, 127/28pfd. 117,50 Mk. bez., pro Januar 105 Mk Br., 103 Mk. Gd., pro Frühjahr 111,50 Mk. Br., 110 Mk Gd., pro Mai-Juni 111,50 Mk. Br., 110 Mk. Gd

Gerste unverändert, große loco per 1000 Kil. 114,25, 117, 120, 121,25, 122,75, 131,50 Mk. bez., kleine 92,75. 111,50, russ. 92,75 Mk. bez.

Hafer niedriger, loco per 1000 Kil. 84, 88, 90, 91, 96. 98, 100, 104, in Auction 89 Mk bez., pro Januar 98 Mk. Br., 94 Mk. Gd., pro Frühjahr 98 Mk. Br., 94 Mk. Gd.

Erbsen still, weiße loco per 1000 Kil. 111, 115,50, 121 Mk. bez., grüne 102,25, 106,50 Mk. bez.

Bohnen ruhig, loco per 1000 Kil. 133,25, 134,50 Mk. bez.

Wicken unverändert loco per 1000 Kil. 100, 102,25 Mk. bez.

Leinsaat hochfeine loco per 1000 Kil. 222,75 Mk. bez.

Kleesaat rothe loco per 50 Kil 36,50 Mk. bez.

Spiritus (per 100 Litres) à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 51,25, Mk. bez., Termine nicht gehandelt.

Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 51½ Mk. Br., 51¼ Mk. Gd, 51¼ Mk. bez., kurze Lieferung — Mk. Br., 51¼ Mk. Gd., pro Januar 51¾ Mk. Br., 51¼ Mk. Gd., pro Januar-März 52½ Mk. Br., 52 Mk. Gd., — Mk bez., pro Frühjahr 53¾ Mk. Br., 53½ Mk. Gd., pro Mai-Juni 55 Mk. Br., 54½ Mk. Gd., pro Juni 56 Mk. Br., 55½ Mk. Gd., — Mk. bez., pro Juli 57 Mk. Br., 56½ Mk. Gd., pro August 57½ Mk. Br., 57 Mk. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Still.	Januar 16. R.-Mk.	Januar 17. R.-Mk.
Roggen matt April-Mai	121,50	121
Roggen Mai-Juni	121,50	121
Hafer April-Mai	116,50	116,50
Petroleum loco	21,40	21,30
Spiritus loco	52,50	52,50
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,50	104,30
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	101,70	101,60
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	145,75	145
Russisch-Englische Anleihe von 1872	84	84
Russ. Noten	199,75	199,30
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	198,90	198
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,85	167,85
London, 1 Lstr. 3 Monate	20,29	20,29
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,45/5	20,48/5
Belgisch-Plätze 100 Francs 2 Monat	80,40	80,40

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Freitag, den 17. Januar.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	765,1	ONO. 1	Nebel	— 9	Seegang sehr ruh.
Neufahrwasser	765,6	still 0	bedeckt	— 4	
Swinemünde	765,7	O. 1	do.	— 4	do.
Kiel	766,4	ONO. 2	do.	— 1	
Skagen	768,9	O. 4	do.	— 1	Seeg. mäß bew.
Kopenhagen	766,7	ONO. 4	do.	0	
Bornholm	765,1	do. 2	Schnee	0	
Stockholm	769,9	NO 4	bedeckt	— 3	
Riga	765,4	still 0	do.	— 6	

Uebersicht der Witterung.

Barometer meist gestiegen, Irland starker Südost, sonst Wetter ruhig meist trübe, stellenweise neblig, leichter Frost bis Borkum, Skagerak und Schottland.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Appell.

Lederjacken seid heute Abend in Daudert's Kegelbahn rechtzeitig auf dem Posten!

Anzeigen.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 19. Januar. „Hasemann's Töchter".

Montag, den 20. Januar. „Das Gefängniß". Preis-Lustspiel von Benedix.

Mittwoch, den 22. Januar. „Die Liebe im Eckhause". Lustspiel in 3 Akten. „Der Schauspiel-Director". Operette in 1 Akt von Schmidt. Musik von W. A. v. Mozart.

H. Lincke.

Handwerker-Verein.

Montag, den 20., Abends 8 Uhr, bei Herrn Müller

Versammlung.

Vortrag: Herr Kremp über die Palme. Fragekasten. Der Vorstand.

Restaurant de Passage.

Täglich Concert. Entree 25 Pf.

Gieding's Restauration.

Delikate Rindersleck.

Die Schuldner der **H. Beyer**'schen Concursmasse fordere auf, an mich binnen 14 Tagen Zahlung zu leisten, sonst Klage erfolgt.

Der Verwalter
Hugo Scharffenorth, Marktstr. 19.

Die dem Herrn Grzywatz zugefügte Beleidigung nehme ich zurück und leiste Abbitte **L.**

Armen-Unterstützungs-Verein.

In der Vergleichssache No. 237 E. contra R. sind uns durch Schiedsmann Herrn Sinnhuber 1 Mk. 50 Pf. überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt

Der Vorstand.

Kaufmann Herr Schmidt hat die Güte gehabt für das Städtische Frauenhospital 1 Mark zu schicken, wofür im Namen der Hospitaliten den besten Dank sagt

Der Vorstand.

Rechnungs-Bericht des Vaterländischen Kreis-Frauen-Vereins Memel pro 1878.

Einnahme.

Bestand von 1877	M.	318.67
Beiträge von 102 Mitgliedern	=	671.—
Zwei dramatische Vorstellungen und ein gemeinsames Lesen der Braut von Messina . . .	=	403.27
Geschenk des Vaterländischen Frauen-Vereins Berlin . . .	=	500.—
Geschenk der Frau Vorsitzenden	=	50.—
	M.	1942.94

Ausgabe.

Geldunterstützungen an hiesige Hilfsbedürftige	M.	1056.—	
Arbeits-Material, Kleidungsstücke, Feuerung, Mehl 2c.	=	219.18	
An den Oberlin-Verein und Porto	=	100.20	
Druck und andere Unkosten	=	14.85	
Statutenmäßige Quote der Mitglieder = Beiträge an den Berliner Haupt-Verein M. 671 — 10 % und Porto	=	67.30	= 1457.53
Bleibt Bestand pro 1879	M.		485.41

Der Vorstand des Vaterländischen Kreis-Frauen-Vereins.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint:

Brockhaus'
kl. Conversations-Lexikon.

Dritte vollständig umgearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Karten und Abbildungen.

In 40 Heften zu 30 Pf.

Alle Buchhandlungen führen Bestellungen auf das Werk aus.

Der gerichtliche Ausverkauf

des zur **H. Beyer**'schen Concursmasse gehörigen Lagers von **Uhren, Gold-, Silber-** und **Alfenide-Waaren** wird fortgesetzt.

Der Verwalter.

Auction.

Im Auftrage soll für fremde Rechnung

Sonnabend, den 18. Januar c.,
Vormittags 11 Uhr,

eine Partie bestes Weizenmehl in Säcken von 2 Centnern, auch Futtermehl im Kaufmann **G. Scharffenorth'schen Speicher** durch mich meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctionator.

Mehrere im Wege der Exekution abgepfändete Möbel sollen **am 20. d. M., Nachmittags 2 Uhr,** im Auktionslokale des Königlichen Kreis-Gerichts gegen sofortige baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Wapinowski,
Gerichtsexekutor.

Am 21. d. M., Vormittags 11 Uhr, soll auf dem Fischmarkt hierselbst eine Marktbude und eine Kommode in öffentlicher Auktion durch mich verkauft werden.

Wapinowski,
Gerichts-Exekutor.

Umzugshalber sollen Contre-Escarpe No. 13 mehrere Möbel und Wirthschaftssachen **Montag, d. 20. d.,** Nachm. 2 Uhr, meistbietend verkauft werden.

Feinste Drontheimer

Kaufmanns-Fettheringe,

in 1/8 und 1/32 Tonnen, wie auch

echte

Christiania Kräuter-Anchovis

empfing in directer Abladung von Norwegen und empfehle dieselben billigst.

E. Appelhagen.

---

2. Auflage.

Die in dem illustrirten Buche:*)

Die Brust- und

Lungenkrankheiten,

empfohlene Methode zur erfolgreichen Behandlung und, wo noch irgend möglich, zur schnellen Heilung obiger Leiden hat sich tausendfach bewährt und kann die Lectüre dieses ausgezeichneten Werkchens allen Kranken nicht dringend genug empfohlen werden. Jeder, welcher an Husten, Brustbeschwerden 2c. leidet, sollte sich dies vorzügliche Buch anschaffen und kein Kranker denken, daß für ihn keine Hilfe mehr möglich sei. — Prospect durch Th. Lohenleitner, Leipzig u. Basel.

Prospect gratis und franco.

*) Preis 50 Pf., vorräthig in **Robert Schmidt's** Buchhandlung, welche dasselbe gegen 60 Pf. in Briefmarken franco überallhin versendet.

Schmandkäse

empfiehlt **Carl Kerkau.**

Echte Schottische Orangen-Marmelade

empfiehlt zu billigem Preise

E. Appelhagen.

Strafresolute und Actenbogen

für die Herren Amtsvorsteher

zu haben in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Balkenklötze und Balkenschwarten sind im Wassergarten Festungsstraße Nr. 2 billig abzugeben.

Messinaer Apfelsinen,

groß und hochroth, von 10 Pf. an, sowie **Citronen** empfiehlt billigst

Otto Schiesser.

Echte Engl. Talgseife

in ganzen Riegeln wie auch ausgewogen empfing und empfiehlt als Gelegenheitskauf billigst **E. Appelhagen.**

Langstroh ist zu haben bei **M. Matutt.**

Daselbst wird eine gut erhaltene Deeimalschaale zu kaufen gesucht.

Ein großer schwarzer Newfoundländer Hund, echte Race, ist zu verkaufen bei Wittwe **E. Lengies,** Bommels-Vitte.

Chocoladen und Cacaos der Kaiserl. u. Königl. Hof-Chocolade-Fabrikanten

Gebr. Stollwerck

in Cöln.

18 Hof-Diplome, 19 goldene, silberne und broncene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Rohproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen.

Firmen-Schilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial- und Delicatess-Waaren-Geschäfte sowie Apotheken, welche **Stollwerck'sche Fabrikate** führen.

Feinsten Engl. Chester-,
„ Emmenthaler Schweizer-,
„ Italienischen Parmesan-,
„ echten Limburger,
„ grünen Kräuter-,
„ imitirten Schweizer-,
„ Tilsiter Schmand-,
„ Elbinger Weide-,
„ Darriner Wein-

Käse

empfiehlt **E. Appelhagen.**

Mein Porzellan- und Glaswaaren-Lager ist aufs Beste sortirt und empfehle solches angelegentlichst.

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe, in plombirten Schachteln mit Controllstreifen vorräthig in Memel bei Apotheker **E. Berger** und bei Apotheker **Th. Groening.**

Engros-Versandt: Magazin der Emser Felsenquellen in Cöln

Dr. Pattison's Gichtwatte

bestes **Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fussgicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh. In Paketen zu 1 Mark und halben zu 60 Pfennig bei

(H. 64500) **Wilhelm Barth,**
Friedrich-Wilhelm-Straße No. 19.

Korkholz

für Fischer liefern zu billigen Preisen

Goldammer & Daniel,
Königsberg i./Pr.,
Korken-Fabrik.

Schöner **Sauerkohl** ist zu haben breite Straße 26.

Fette Enten

zu haben Friedrichsmarkt No. 18. 19.

Ein Jahrgang von der Gartenlaube ist käuflich zu haben Polangenstraße Nr. 3.

Die viel verlangten

Mieths-Kontrakte

sind wieder vorräthig in

H. Holz' Buchdruckerei,
kl. Börsenstraße 1.

Gut erhaltene **Möbel** billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Für jetzige Jahreszeit

empfehle schwere wollene Hemden, Hosen, Jacken, Jagdwesten, Leibbinden, Kniewärmer, Ueberziehstrümpfe, Socken und Strümpfe, gewebt und gestrickt.

F. Wieland, Thomasstraße 13—14.

NB. Einige Dutzend **Damen-Westen** für jeden Preis D. O.

Fette Kurren sind im Gute Mißeiken zu haben. Bestellungen werden per Postkarte erbeten. **v. Schulze.**

Hasenfelle

werden zum höchsten Preise angekauft Louisenstraße No. 3.

Bodmerei-Gesuch.

Auf das hier havarirte Galeas-Schiff „Helene", Capt. P. Saß aus Heilgenhafen, sowie die Ladung Leinsaat desselben wird für die Reise von hier nach Flensburg Bodmerei in Höhe von

ca. Mk. 3000

gesucht. Näheres zu erfahren bei

Adolph Carosus, Schiffs-Mäkler.

Für Destillateure.

Ein sehr thätiger solider junger Mann, der das Destillations- und Engros-Geschäft hier erlernt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen anderweit beschäftigt zu werden. Näheres bei **Laaser & Neumann.**

Ein Lehrling fürs Comptoirgeschäft von sogleich gesucht. Adressen unter **X. Z.** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein **ordentliches Dienstmädchen** kann sich von sogleich melden Parkstraße Nr. 10.

Eine kleine Wohnung für 60 Thaler zu vermiethen Theaterstraße Nr. 1.

---

2 große Stuben nebst Kammern und Zubehör sind billig zu vermiethen. Zu erfragen Schlewiesstr. No. 25., oben.

Zu vermiethen

a. eine Wohnung von drei bis vier Zimmern nebst Zubehör und Mitbenutzung des Gartens;

b. zwei große massive untere Speicherräume und Dachboden

Steinthorstraße 12,
bei Bank-Taxator **Froelich.**

Marktstraße No. 7 und 8

sind von sofort miethefrei:

eine Treppe hoch zwei elegante Zimmer für einzelne Personen,

drei Treppen hoch zwei einzelne Zimmer.

Eine Familienwohnung von **4 Zimmern** und mehrere **möblirte Zimmer** sind zu vermiethen bei

E. Hamann, Grabenstraße Nr. 7/8.

Jungfernstr. Nr. 5 ist eine Bäckerei zu vermiethen. Zu erfragen oben.

Memel, den 10. Januar 1879.

Nach § 23 der Deutschen Wehr-Ordnung vom 28. September 1875 soll die Meldung zur Aufnahme in die Recrutirungs-Stammrolle in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar erfolgen und ist diese Meldung Seitens der Militairpflichtigen so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Ersatz-Behörden erfolgt ist.

Demnach werden sämmtliche Militairpflichtige hiesiger Stadt, welche im Jahre 1859 und früher geboren sind und sich noch nicht im Besitze einer definitiven Entscheidung befinden, hierdurch aufgefordert, sich unter Vorzeigung ihrer Geburts- resp. Loosungsscheine in dem oben angeführten Zeitraum während der Dienststunden im Polizei-Melde- und Stammrollen-Bureau zur Stammrolle anzumelden. Sind Militairpflichtige durch Krankheit oder Geschäftsreisen an der persönlichen Anmeldung verhindert (auf der Reise befindliche Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute 2c.) so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden. Die Unterlassung der vorgeschriebenen Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben zieht eine Geldstrafe bis zu 30 Mark oder dreitägige Haftstrafe nach sich.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 15. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Sonnabend, den 18. Januar 1879.

Lb. Haus der Abgeordneten.

29. Plenarsitzung. Mittwoch, 15. Januar.

Der Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 20 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus genehmigt zunächst Kap. 1 des Extraordinariums (Staatsarchive) nach einigen empfehlenden Worten der Abgg. Petri und v. Benda und bewilligt damit zur Errichtung eines zur Aufnahme des Staatsarchives zu Idstein bestimmten neuen Staatsarchivgebäudes zu Wiesbaden, erste Rate, 160,000 Mk. und zur Erneuerung des Daches und der Decken des südlichen Flügels der dem Staatsarchive überwiesenen Schloßgebäude in Marburg 48,500 Mark.

Es folgt die Fortsetzung der 2. Berathung des Kultusetats. — Bei Kap. 124 Titel 2 (Zuschüsse für die vom Staate zu unterhaltenden Gymnasien und Realschulen) rügt Abg. Dr. Petri die Verwendung von Studienfonds des Wiesbadener Gymnasiums zu Schulbauzwecken.

Ministerialdirektor Dr. Greiff vertheidigt das Verfahren der Regierung.

Abg. Frhr. v. Minnigerode fragt die Regierung, ob nicht bald ein neues Gymnasium in Elbing erbaut werden solle.

Ministerialdirektor Dr. Greiff erklärt ebenfalls dies Bedürfniß für dringend; im nächsten Frühjahr werde man hoffentlich den Bau schon in Angriff nehmen können. Titel 2 wird bewilligt. — Bei Titel 4 bringt

Abg. Frhr. v. Hammerstein (altkonservativ) den Umstand zur Sprache, daß der Oberlehrer Müller an der Realschule zu Lippstadt seinen Schülern Abschnitte aus Carus Sterne vorgelesen habe, worin der Materialismus offen gepredigt, die christliche Lehre als „pfäffisches Hirngespinst" bezeichnet und der Satz „am Anfang war das Wort" verkehrt wird in „am Anfang war der Kohlenstoff". (Heiterkeit.) Diese Verlesung geschah gerade zu der Zeit, als die Kinder zum Konfirmanden-Unterricht gingen. (Hört! Hört! im Centrum). Daß so der Darwinismus zum Lehrgegenstand gemacht wird, ist absolut unzulässig; wenn es geschieht, so ergiebt sich, daß die Schulaufsichtsbehörden ihre Schuldigkeit nicht gethan haben (Sehr wahr! im Centrum). Diese Behörden tragen dann die Verantwortung dafür, daß eine Generation heranwächst, deren Glaubensbekenntniß der Atheismus und Nihilismus, deren politische Anschauung der Kommunismus ist. (Lebhafter Beifall rechts und im Centrum).

Regierungs-Commissar Geh. Rath Stauder führt aus, daß der vor 2 Jahren passirte Fall in Lippstadt von der Regierung genau geprüft sei; da Herr Müller ein äußerst tüchtiger Lehrer und ein gewissenhafter Mann sei, habe man es bei einer ernsten Verwarnung und Rüge genug sein lassen. Der Minister sei auch der Ansicht, daß Hypothesen, wie die Häckels, Darwins und Sternes, nicht vor Schülerkreisen vorgetragen werden dürften und werde stets darauf achten, daß dies nicht geschieht.

Abg. Dr. Miquel bittet die Regierung, bei den Etats der Anstalten nicht dreijährige, sondern einjährige Anschläge zu machen.

Ministerialdirektor Dr. Greiff verspricht, diesen Vorschlag in Erwägung zu ziehen.

Bei Titel 9 (Zuschüssen zur Unterhaltung höherer Mädchenschulen 80,000 Mk.) klagt Abg. Dauzenberg über den Mangel an religiöser Erziehung in den betr. katholischen Anstalten. Die in dem Etat geforderten Zuschüsse werden nicht nach der Bedürftigkeit der Gemeinden, sondern nach der in den Schulen herrschenden Tendenz vertheilt. Hoffentlich werden bald andere Gesichtspunkte maßgebend und die Vernachlässigung der katholischen Schulen hört auf.

Regierungs-Commissar Geh. Rath Schneider bestreitet die vom Vorredner angeführten Thatsachen und führt aus, daß die Regierung stets bemüht sei, für die eingegangenen Ordensschulen Ersatz zu schaffen; die Zuschüsse werden in gleicher Weise an die katholischen und protestantischen Anstalten vertheilt; die katholischen Eltern sehen auch immer mehr und mehr ein, daß die betr. subventionirten Schulen ihren Ansprüchen genügten. Die Staatsregierung werde nach wie vor ihr Augenmerk auf die Erziehung der Mädchen höherer Stände richten und hoffe, daß günstige Resultate und eine erfreuliche Stärkung des Volkslebens baldigst erzielt werden können.

Abg. Dr. Schläger (Senator. Hannover) bittet die Regierung dringend, bei Anstellung von neuen Kräften an Mädchenschulen mehr auf Lehrerinnen, als auf Lehrer zu reflektiren.

Abg. Theissen (Centrum) unterstützt mit der Mittheilung seiner Erfahrungen aus Neisse und Oppeln die Ausführungen des Herrn Dauzenberg; auch hier vertheidigt Geh. Rath Schneider die Maßnahmen der Regierung.

Abg. Windthorst (Meppen): Die Regierung entdecke stets neue Schwierigkeiten, wenn es sich um Errichtung von katholischen Schulen handle, und ziehe fast immer vor, die soviel Unheil stiftenden Simultanschulen zu gründen. Es sei eine nationale und religiöse Erziehung nöthig; man müsse das Wort „national" nur richtig auffassen. Die Staatsregierung wolle nur den Staatskatholizismus und nicht den konfessionellen Römischen Katholizismus einführen und unterdrücke deshalb die „ultramontanen" Schulen.

Nachdem Abg. Dauzenberg nochmals seine Behauptungen aufrecht erhalten, wird Titel 9 mit großer Majorität angenommen.

Zu Kapitel 125 (Elementarunterricht) liegen 2 Anträge vor von den Abgeordneten Richter (Hagen) und Dr. Röckerath, betreffend Regelung der Elementarlehrer-Verhältnisse. Auf den Vorschag des Präsidenten werden jedoch beide Anträge einer besonderen Commission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Zur Debatte steht Titel 1—5a (Schullehrer-Seminar). Gegen die Vorlage sind eingetragen 8, für die Vorlage 12 Abgeordnete.

Abg. v. Stallewski bringt die bekannten Klagen der Polen zur Sprache. Man lockere in den Seminarien die Aufsicht über die jungen Leute und treibe sie der Sozialdemokratie in die Arme. Zu Rawicz habe man sogar den Seminaristen erlaubt, Vorträge des sozialdemokratischen Agitators Reinders zu besuchen. Religion werde gelehrt, aber nicht im Auftrage der Kirche, sondern im Auftrage des Ministers; in einem Fall lehrt sogar ein Protestant den katholischen Schülern Religionsmethodik. In den Polnischen Seminarien wird die Religion in Deutscher Sprache gelehrt. Das Volk kann verlangen, daß seine Lehrer religiös gebildet sind; durch die den Seminaristen von Herrn Falk gewährte Freiheit und die Einführung des Externats aber werde der religiöse Indifferentismus genährt. Es herrsche religiöser Unfriede überall und zwar nur in Folge der Hetzereien der protestantischen Presse; ein Posener protestantisches Blatt entblödete sich nicht einmal die Leiche des theueren Papstes Pius zu beschimpfen.

Regierungs-Commissar Geh. Rath Wätzoldt führt aus, daß die Einführung des Externats bei Seminarien sich gut bewährt habe. Daß den Seminaristen in Rawicz die Vorträge des Reinders zu hören gestattet wäre, sei der Regierung nicht bekannt, sie werde Untersuchungen anstellen. — Die Behauptungen des Vorredners betreffs Unterdrückung der Polnischen Sprache seien durchaus nicht zutreffend; die bestehenden Reglements schützen die Polnische Sprache vollständig; der Religionsunterricht in Rawicz liege in der Hand eines katholischen Geistlichen und dieser werde schon für Erfüllung der geistlichen Pflichten seitens der Seminaristen sorgen. Im Rawiczer Seminar herrsche das freundlichste Einvernehmen zwischen den beiden Konfessionen, wie er aus eigener Ueberzeugung wisse.

Cultusminister Dr. Falk: Ich will hier nicht die Frage der paritätischen Schulen, der weltlichen Schulinspectionen und ähnliche Dinge erörtern; denn eine Menge Petitionen behandeln diese Frage ex professo. Wenn ich hier das Wort ergreife, so geschieht es deshalb, weil mir der Vorwurf gemacht wird, daß meine Verwaltung die Volksschule und insbesondere die religiöse Erziehung vernachlässigt. Man ist häufig so gut, zu sagen, daß ich das nicht gewollt habe. Dieser Trost ist für mich ebenso schlecht, als wenn Herr Windthorst sagt, zu meiner Person hätte er Vertrauen, nicht aber zu meinem Generalstabe. All' das, was meine treuen Hilfsarbeiter mir vortragen, prüfe ich gewissenhaft und habe es mir zur Pflicht gemacht, meine Verantwortung nicht nur eine formelle, sondern auch eine materielle sein zu lassen (Bravo! links). Weil ich also die Verantwortung habe, habe ich ein Interesse daran, nachzuweisen, daß jener Vorwurf objektiv unberechtigt ist. Der Vorwurf, daß meine Verwaltung die Religion und das Christenthum zerstört, ist ein so exorbitanter und so schwerer, daß ich mich nothwendig darüber auslassen mußte und zwar gestützt auf Thatsachen. — Man kann dem Vorwurf schon mit einem gewissen Mißtrauen begegnen, wenn man bedenkt wie er ausgebeutet worden ist und wie die Reorganisation des Schulwesens in Zusammenhang gebracht worden ist mit den schweren gesellschaftlichen Schäden, die im vergangenen Jahre in so erschreckender Weise zu Tage getreten sind. Man ging sogar so weit, meine Verwaltung für die unselige That eines Hödel verantwortlich zu machen. An anderer Stelle ist schon darauf hingewiesen, daß die Theilnehmer an der verwerflichen Strömung alle sich in einem Lebensalter befinden, das Beziehungen zu dem jetzigen Unterrichtssystem unmöglich macht. Der jüngste von den 50,000 Berliner Sozialdemokraten ist vor 10 Jahren aus der Volksschule ausgetreten und meine Verwaltung hat erst vor sieben Jahren begonnen. Unter den zur Reichstagswahl Berechtigten, befindet sich auch eine äußerst geringe Anzahl von Lehrern, die unter meiner Verwaltung gebildet sind; denn die überaus größte Zahl ist seit 1873 mit 17 Jahren in die Seminarien getreten und ist also noch nicht wahlberechtigt. — Hödel hat zuerst eine Schule in Leipzig und dann eine in Zeitz besucht, in der die Bestimmungen der Regulative auf's Strengste befolgt wurden und es hat sich bei seinem Verhören gezeigt, daß er ein außerordentliches Wissen an Sprüchen und Liedern besaß (Hört! links). Für seine unselige That bin ich also nicht verantwortlich. Es wird aber auch der Vorwurf an die Zukunft gerichtet und deshalb will ich mich weiter darüber auslassen. In einer konservativen Zeitung fand ich neulich den Satz, daß die Schule zuerst Erziehungsanstalt und erst in zweiter Linie Unterrichtsanstalt sein solle. Aehnlich hat sich auch der Abg. Dr. Perger im Jahre 1876 ausgesprochen und betont, daß die Schule wieder die erziehliche Aufgabe obenan stellen müsse. Darin ist doch der Gedanke enthalten, daß es früher besser war. Die Ankläger scheinen aber vergessen zu haben, in wie scharfer Weise vor 10 Jahren das Urtheil sich gegen die streng pietistischen Seminare richtete. Ich erinnere Sie an das Buch von Meister: „3 Jahre in einem Preußischen Regulativ-Seminar", an einige Artikel der Gartenlaube, an die Handfibel des Volksschullehrers Kuttenfeind, an die Gründung des Vereins für freie Volksschulen, an Urtheile der freien Deutschen Schulzeitung und an die Lehrerversammlungen jener Tage, in Berlin (1869), in Wien (1870) und in Hamburg (1872); alle sprachen sich mit dem größten Haß und den schwersten Anklagen gegen das Regulativsystem aus, dieses hatte also das Gegentheil von dem erreicht, was es in der That erreichen sollte. All diesen Erscheinungen gegenüber mußte ich bei Uebernahme der Verwaltung mir sagen, daß in Seminarien und Volksschulen die größten Schäden in Bezug auf die Behandlung der religiösen Dinge vorhanden sind, das unter der Regulative die Furcht, die Liebe und auch die Liebe zur Religion vertrieben hatte und daß es galt diese Liebe zur Religion wieder zu erwecken. (Großer Tumult im Centrum, lebhafter Beifall links.) Diese schwere Aufgabe habe ich zu erreichen gesucht durch Vermehrung und Verbesserung der Schulen, durch eine entsprechende Erziehung der Lehrer und durch die Anweisung zur Ertheilung eines angemessenen Religions-Unterrichts. Gegenüber jener Behauptung des Abg. Dr. Perger, daß man zu unterscheiden habe zwischen Erziehung und Unterricht, habe ich zu sagen, und zwar in Uebereinstimmung mit tüchtigen Pädagogen, daß dieser Unterschied rein doktrinär ist und daß die Aufgabe der Schule vielmehr ist: Erziehung durch Unterricht! (Sehr wahr! links). Eine fromme Erziehung ist etwas Gutes, etwas Herrliches; damit aber eine solche Gesinnung nicht zur Heuchelei und Schwärmerei ausartet, muß das Kind gewöhnt werden auf seinen kleinen Pflichtenkreis sich zu beschränken, zu arbeiten und Kenntnisse zu sammeln. Das Lernen ist das erste Mittel der Erziehung. (Beifall links). Der Lehrer muß die Kinder möglichst nach ihrer Eigenart behandeln, wenn die Klassen jedoch überfüllt sind, kann er das unmöglich und deshalb ist es eine meiner ersten Bestrebungen allmälig Normal-Klassen herbeizuführen und diese schwere Aufgabe rückt ihrer Lösung mehr und mehr entgegen (Beifall links); ich darf sagen, daß dadurch 400,000 Kinder eine gedeihlichere Erziehung erhalten und zwar unter der „famosen Aera Falk." (Heiterkeit). Die Lebensbedürfnisse unseres Volks, die Entwickelung der Industrie, die starke Bewegung der Bevölkerung machen es dem Staat zur Pflicht für ausreichende Lehrkräfte zu sorgen, um Angesichts des massenhaften Zuges urtheilsloser Menschen nach den Städten erwerbs- und urtheilsfähige Männer heranzubilden. Ueber dieser Sorge wurde jedoch die religiöse Erziehung nicht vernachlässigt, namentlich nicht in den Seminarien. Allerdings sind die Religionsstunden in diesen etwas vermindert worden; aber dafür existiren verschiedene Aequivalente, z. B. daß die Präparanden selbst Religionsunterricht ertheilen müssen. Es werden jetzt nur weniger Anforderungen in dieser Beziehung an das Gedächtniß der jungen Leute, als an ihr selbstständiges Denken gestellt, namentlich wird auf die Kirchengeschichte größerer Werth gelegt als früher; der Aspirant soll mit der evangelischen Wahrheit vertraut werden und ein besonderer Ton wird auf die eigene Ueberzeugung in dem Gemüth des jungen Lehrers gelegt. Man sagt ferner die jetzige Seminarbildung tauge nichts, das sehe man ja an ihren Früchten, den jungen Lehrern. Aber von solchen unter mir gebildeten Lehrern sind die ersten erst 1876 aus dem Seminar abgegangen und ihre Zahl ist eine recht kleine. Ein evangelischer Geistlicher berichtete mir nach einer Visitation, daß die jungen Lehrer ihre Pflichten nicht erfüllen. Als ich die Protokolle durchlas, fand ich, daß es in seinem Bezirk nur äußerst wenige junge Lehrer gab und diese gerade mit einem guten Zeugniß; da antwortete der Geistliche: ja, das seien allgemeine Klagen, die er von 2 Seminardirektoren gehört! Von den Präparanden sind seit 1876 nur $^1/_{10}$ durchgefallen. Die Klagen über die vielfachen Vergehen der jungen Lehrer entstehen mehr aus Verhältnissen allgemeiner Art, nicht aus meiner Verwaltung. Die materielle Richtung der Zeit, die Genußsucht, der Gründerschwindel, das Wanderleben haben vielfach schädlich gewirkt. Die Klagen über die Unbescheidenheit der jungen Leute sind schon alt; in der Zeit vor meinen „Allgemeinen Bestimmungen" haben die Schulpatrone sich oft bemüht, Kandidaten mit Nr. 3 im Zeugniß zu bekommen, weil diese die bescheidensten waren. (Große Heiterkeit). 1868 wird von der Regierung zu Erfurt Klage geführt, daß die Lehrer großen Aufwand machen und oft zu den Stammgästen

in den Bierhäusern gehören. (Große Heiterkeit). Erheben Sie Anklagen gegen die menschliche Schwäche, gegen die Fehler der Zeit, aber nicht gegen meine Verwaltung. Für die Volksschulen gilt der Hauptsache nach dasselbe, was ich von den Seminarien gesagt, die Religionsstunden sind vermindert, weil mehrere Gegenstände, die früher damit verbunden waren, wie Deutsch, Gesang 2c., jetzt abgetrennt sind. Der Beicht- und Kommunions-, sowie der Konfirmanden-Unterricht wirken vielfach ergänzend; hauptsächlich wird auf das Denken und das Verständniß der Kinder geachtet, weniger ihr Gedächtniß erprobt. Wo wird also mehr die erziehliche Seite in Betracht gezogen, in der alten Zeit oder in der „Aera Falk"? Auf diese Weise versuche ich den Religionsunterricht zu fördern; es kommt weniger auf die Quantität als auf das Verständniß des Gelernten an. Vor einigen Jahren schrieb ein sozialdemokratisches Blatt: „Falks Allgemeine Bestimmungen sind ein glücklicher Versuch, noch einmal die morschen Säulen der Gesellschaft zu stützen" und ich denke, Unrecht hat das Blatt nicht! (Stürmischer Beifall links).

Abg. Mahraun nimmt die Schulinspectoren gegen den Vorwurf des Abg. v. Jadczewski in Schutz, daß sie der Regierung Humbug vormachen und schleudert denselben auf Jadczewski wieder zurück, der mit diesen Aeußerungen dem Lande Humbug vormachen wolle. (Beifall links — Hoho! im Centrum und bei den Polen.) Auf den Vorwurf desselben Abgeordneten, daß der Polnischen Sprache zu wenig Rücksicht angedeihe, müsse er entschieden widersprechen. Der gesammte Religionsunterricht werde in der (Polnischen) Muttersprache ertheilt und die Vorschriften setzen fest, daß in den unteren Klassen drei, in den mittleren fünf Stunden dazu verwendet werden sollen. Wenn in einzelnen Fällen von den Leitern der Schule nicht genau danach gehandelt werde, so könne man doch der Unterrichtsverwaltung deswegen keine Vorwürfe machen. Es scheine den Polnischen Abgeordneten mehr auf ihre nationale Interessen als auf die Sache anzukommen. Redner bittet schließlich die Regierung, das Seminar zu Friedrichshof baldigst nach Ortelsburg zu verlegen und die Parallel-Kurse, welche an einigen Seminarien eingerichtet seien, um eine größere Zahl von anstellungsfähigen Lehrern heranzubilden, auch noch bei anderen Seminarien einzurichten, um die augenblicklich bestehende günstige Conjunktur zu benutzen, dem bestehenden Lehrermangel abzuhelfen.

Der Regierungs-Commissar giebt auf die beiden ausgesprochenen Wünsche des Vorredners eine zusagende Erklärung. Die Regierung werde die Sache nicht aus den Augen verlieren.

Abg. Dr. Perger: Die letzte Rede des Kultusministers scheine ihm weniger für das Haus, sondern weit über die Grenzen desselben hinaus gerichtet zu sein. Sie habe, wie er zugebe, eine sehr weittragende Bedeutung. Daß wir jetzt mehr Schulen, mehr Lehrer- und Lehrerinnen-Seminarien und geeignete Präparanden-Anstalten haben, dafür können wir dem Kultusminister nur Dank sagen. Was aber dasjenige anlangt, was jetzt in diesen Anstalten gelehrt wird, so könne er sich den optimistischen Anschauungen des Ministers nicht anschließen. Das Vorgehen des Ministers in der Lehre selbst, in der Religion und der Erziehung aber, das können diejenigen nicht gutheißen, welche auf confessioneller Glaubensbasis stehen — gleichviel ob evangelische oder Katholiken. Es geht jetzt durch die ganze Menschheit ein tiefer Riß; während der eine Theil noch festhält an dem positiven confessionellen Glauben, glaubt der andere Theil, daß ein derartiger Standpunkt nicht mehr den gegenwärtigen Anschauungen der Wissenschaft entspricht. Dieser letzteren Ansicht neigt dasjenige Prinzip zu, welches die gegenwärtige Unterrichtsverwaltung als maßgebend hingestellt hat. Redner (der Schulrector im Kreise Geldern ist) sucht an verschiedenen Beispielen aus der Praxis seine Ansicht zu rechtfertigen, daß unter der Amtsführung des Kultusministers Dr. Falk der confessionelle Religionsunterricht in den katholischen Schulen der Rheinprovinz vernachlässigt sei — bleibt aber bei der Unruhe, die im Hause herrscht, auf der Journalistentribüne im Zusammenhange schwer verständlich. Zu welchen Consequenzen solche Prinzipien führen, daß möge man erwägen. Zum Vortheil des Staates werden sie nicht führen. (Beifall im Centrum).

Regierungs-Kommissar Geheimer Regierungs-Rath Schneider widerlegt die Ausführung des Vorredners. Wenn derselbe das Verfahren der Regierung mit Aufmerksamkeit verfolgt habe, so werde er daraus ersehen, daß es der Regierung zunächst darum zu thun sei, den vorhandenen Mangel an Lehrern zu beseitigen. Die Klagen über das Abweichen von dem konfessionellen Standpunkt sei nicht neu, wiederholt bereits erhoben und ebenso oft vom Regierungstische widerlegt worden, daß er sich gegenwärtig weiterer Darlegungen darüber enthalten könne.

Abg. Seyffardt: Auch er müsse darauf verweisen, daß die Klagen des Centrums, welche auch der Vorredner wieder erneuert, gegen die Unterrichtsverwaltung so alt sei, daß er, wenn er jetzt nochmals darauf eingehen wollte, die Rede des Cultusministers nur abgeschwächt werden würde. Er wolle nur die Frage aufwerfen, ob denn das katholische Volk in der angeblichen Beeinträchtigung des Religionsunterrichts einen wirklichen Nothstand der Schule erkenne. Nach seinen Wahrnehmungen trete diese Ansicht bei der katholischen Bevölkerung des Rheinlandes nur sporadisch auf und wo sie in erhöhtem Maße sich zeige, da sei sie nur die Folge der ultramontanen Agitation. (Gelächter im Centrum.) Diese Haltung der katholischen Bevölkerung sei das unbedingte Anerkenntniß, daß die Falksche Volksschule gut und tüchtig arbeitet (Gelächter im Centrum). Das Falksche Regiment habe schon lange genug gedauert, um sich im Volke zu befestigen trotz der ultramontanen Agitation, die nur Nebenzwecken dienen. (Widerspruch im Centrum.) Unsere Rheinischen liberalen Katholiken sind froh, daß sie durch das Falksche System alles das los geworden, was die Belgischen Ultramontanen anstreben. Die Bestrebungen der Falkschen Aera: die Pflege der Confessionalität den Familien zu überlassen, das sei die richtige und wahre Zukunft unserer Schule. (Beifall links; Zischen im Centrum.)

Abg. Dr. Löwe (Bochum) führt aus, daß die Kirche ihre Aufgabe vielfach verkenne. Der Minister möge seinen Einfluß verwenden, daß die Kirchenbehörden die religiösen Pflichten, welche die Menschen gegen die Gesellschaft und gegen den Staat haben, in derselben Weise zur Erkenntniß zu bringen suchen mögen, wie es mit den zehn Geboten geschieht.

Titel 1—5a. werden hierauf bewilligt.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen und nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abgg. Dr. Majunke, Dr. v. Jadczewki und Mahraun werden die Titel 1 bis 5a genehmigt und um 4¼ Uhr die Sitzung geschlossen. — Nächste Sitzung morgen 12 Uhr. Tagesordnung: Zweite Lesung des Antrages des Abg. Krech und Genossen wegen Ablösung der Kirchenabgaben; Antrag v. Schorlemer wegen des Wuchers und mehrere Petitionsberichte der Petitions- und Agrar-Kommission.

Lucie.

Novelle von M. Widdern.

(Fortsetzung.)

Lucie war allein, und in dem Bewußtsein einer Stunde Freiheit athmete sie erleichtert auf, dann nahm sie leise aus dem Schubfache des Tisches Dinte, Papier und Feder, setzte sich und bald flog ihre kleine weiße Hand über das weiße Blatt. . Das schöne Gesicht strahlte — sie dichtete — und was sie da flüchtig auf das Papier warf war schön, von jener herzbezwingenden Lieblichkeit und Frische, die nur einem jungen, unentweihten Gemüthe eigen. . Ob sie ihr Werk, das mit der Zeit schon ziemlich umfangreich geworden, jemals vor ein fremdes Auge legen würde, das wußte sie noch nicht, oder richtiger gesagt, daran dachte sie gar nicht — sie dichtete, weil sie nicht anders konnte — dieses Uebermaß von Empfinden, Glauben und Denken mußte einen Ausfluß haben und da sie Manon nur so selten ihr Herz ausschütten konnte, so übergab sie dem Papier was sie litt und duldete, aber auch woran sie sich erfreute und worauf sie mit kindlich gläubiger Seele hoffte.

Mit dem Schlage „Acht" trat die Kindesmagd wieder ins Zimmer. „Fräulein Lucie," sagte sie ein wenig bescheidener, „die gnädige Frau sagte mir, wenn Sie nicht in den Salon kommen wollten, so könnten Sie ausgehen — ich werde hier die Kinder auch wohl allein überwachen können."

Luciens Augen strahlten — o, man gab ihr so selten eine Stunde Freiheit, daß sie bei dieser freudigen Nachricht beinahe laut aufgejubelt hätte, würden nicht die schlafenden Kinder dagewesen sein.

Schnell eilte sie hinauf in ihr eigenes kleines Mansardenstübchen, dessen Einrichtung nur wenig besser als die des Kinderzimmers, wenigstens war das Bett aber sauber und an den Fenstern hingen, wenn auch sehr gestopfte so doch reine und steifgestärkte Vorhänge. . Wenige Minuten später und Lucie war zum Ausgange bereit.

Gaslaternen erleuchteten die schönen breiten Straßen, durch die das junge Mädchen dem Hause Dr. Dupon's zueilte, vor dessen Portal noch besonders einige Flammen brannten. Sie zog die Klingel, der Portier öffnete und flüchtig wie ein Reh sprang sie die Stiegen hinauf. Im Vorzimmer schon traf sie Manon, die sie stürmisch begrüßte: O, Lucie, süße Lucie wie herrlich, daß Du kommst. — Nun kann Dir Raoul doch noch „Lebe wohl" sagen und der Onkel, Dir schon heute seine Projecte mittheilen!

„Lebe wohl — Raoul!" wiederholte Lucie und eine momentane Blässe flog über das liebliche Gesichtchen.

Manon blickte theilnehmend in das Auge der Freundin — sie wußte, wie sehr sie an den Bruder hing, der sie stets aufgerichtet hatte, wenn sie schier verzagen gewollt in ihrer undankbaren, freudlosen Stellung.

„Ja, leider verläßt uns Raoul," sagte sie sanft — „er hat seine Studien beendet und begleitet die Söhne des Baron von Jürgenstein auf einer Reise nach dem Orient, er geht über Rußland nach Petersburg und Moskau, vorläufig nach Georgien." Sie hatte, während sie gesprochen, Lucien Mantel und Hut abgenommen und nöthigte sie nun, in den Salon zu treten. „Wir haben Besuch heute", sagte sie beiläufig, „Onkels alter Freund, der Verlagsbuchhändler Helm ist da, Du kennst ja unseren lieben alten Kommerzienrath!"

Und damit öffnete sie die Thür und ließ Lucie den Vortritt in das hübsche, behaglich durchwärmte Gemach. Wie unbeschreiblich gemüthlich war der Eindruck des hohen, mittelgroßen Raumes, der nur durch eine feingearbeitete Hängelampe erleuchtet wurde; hier war Alles beinahe gesucht einfach, aber doch gediegen und geschmackvoll. Die dunklen, veralteten Mahagonimeubles, die blauschwarzen Bezüge von Sopha und Sesseln paßten vortrefflich zu den hellgrauen Wandtapeten und den weißen kunstvoll gestickten Deckchen, die überall Tische und Tischchen schmückten. Der einzige Luxus blieb wohl der prachtvolle Teppich am Boden, ein Geschenk von des Doctors Schülerinnen, und das gelungene große Oelbild über dem Sopha.

„Ah, da haben wir ja die Kleine!" rief es Lucien mit markiger Stimme entgegen und der alte runde Kommerzienrath mit dem unbeschreiblich guten Gesicht sprang in seiner lebhaften Weise (er hatte sie trotz seiner Corpulenz) vom Sopha auf und streckte ihr seine Hände entgegen — „wir haben eben von Ihnen gesprochen, Töchterchen, der Herr Candidat meinte —"

„Aber lieber Helm," unterbrach ihn lächelnd der Doctor, „so lasse doch vor allen Dingen Lucie Zeit, auch mir und meinem Jungen die Hand zu reichen — wie geht es Dir, mein Töchterchen?"

Die Begrüßungsscene war überstanden, Lucie saß zwischen dem Doctor und dem Kommerzienrath wohl geborgen auf dem Sopha, ihr gegenüber Raoul — der junge Candidat hatte sich äußerlich sehr verändert, das war freilich noch der schöne Christuskopf, die unbeschreiblich sanften träumerischen Augen, aber seine Gestalt war noch höher, kraftvoller geworden und in seiner Haltung lag etwas Imponirendes, ja, nahezu Königliches.

„Also Sie werden uns verlassen?" hatte das junge Mädchen gefragt und durch ihre Stimme zitterte ein tiefes Weh.

Er sah sie forschend an mit den großen, seltsamen Augen: „Ich weiß, daß Ihnen das leid thut," sagte er, „aber ich kann nicht anders — Sie wissen, ich bin arm — da kann ich denn unmöglich ohne Beschäftigung die lange Zeit vergeuden, die jedenfalls zwischen heute und dem Tage liegt, an dem ich eine Anstellung erhalte. — Lucie, wenn ich Ihnen aber auch fern sein muß, mein brüderlicher, mein geistlicher Beistand soll Ihnen bleiben!" Er hatte ihr seine Hand gereicht, in die sie vertrauensvoll die ihre gelegt und dann wurde dieser Punkt im Hause des Doctors nicht weiter berührt. Inzwischen brachte Manon für Lucie den Thee und etwas von ihrem eigenen Gebäcksel. „Iß nur, Lucie," sagte sie, „das ist mein Fabrikat und ich bin Dir böse, wenn Du es verschmähst!"

Der Doctor lächelte: „Meine Manon ist wirklich eine ganz vorzügliche Haushälterin geworden," sagte er gütig, „ich könnte mein leibliches Wohl kaum in besseren Händen wissen"!

„O, Onkel!" Manon trat schnell an ihn heran und schlang stürmisch beide Arme um seinen Hals: „Du machst mich erröthen, erinnerst Du Dich denn nicht mehr an alle diese fauts pas, die ich anfänglich in meiner Küchenregentschaft gemacht, wie ich Gewürznelken in Deinen Thee gethan und Zwiebeln in die Mehlspeise?"

Er lächelte und streichelte begütigend ihre heiße Wange, „laß gut sein, Herz, jetzt bist Du mein kleines Bienchen hier und ich habe allen Grund mit Dir zufrieden zu sein. Aber bei diesem losen Geplauder hätte ich beinahe vergessen, meiner Lucie die Mittheilung zu machen, die mir schon während ganzer Tage auf der Seele gebrannt. Ohne Vorrede also, ich beabsichtige als Vorbereitung zu meiner höheren Töchterschule einen Kindergarten zu gründen — mein Local paßt, auch an einem Garten fehlt es nicht — Lucie mein Liebling, willst Du mir helfen? — Uebernimm die Leitung, Du erhältst dann jährliches Honorar von 300 Thalern und theilst Manons Stübchen und unsere Kost!"

Lucie war aufgesprungen und ehe der Doctor sich versah, lag sie vor ihm auf den Knieen: „O, mein edler, väterlicher Freund," schluchzte sie und bedeckte seine Hände mit ihren Küssen.

Er hatte sie sanft wieder zu sich empor gehoben: „Also Du willst?" sagte er.

Da zuckte es schmerzlich in ihren Zügen: „Ich wäre mehr als glücklich, wenn ich „Ja" sagen könnte, aber —"

„Lucie, bist Du von Sinnen?" brauste Manon auf — „noch ein „Aber" bei Onkels Anerbieten?" (Forts. folgt.)

Literarisches.

Inhalt des 6. Heftes von „Ueber Land und Meer", Allgemeine illustrirte Zeitung. Preis in Wochennummern vierteljährlich 3 Mark, in 14tägigen Heften das Heft 50 Pf. Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart.

Text: Die Ehescheuen. Novelle von Günther v. Freiberg. — Streitfragen und Hinorien. Feuilletons von Karl Emil Franzos. II. Frühling im Winter. — Dichterstimmen aus der Gegenwart, gesammelt von Friedrich Bodenstedt. Stoßseufzer, von Otto Roquette; Spätlicht, von K. Else; Der Schädel — Das Pfarrhaus von Ellernbrook. Ein Roman von Wilhelm Jensen. — Neue Erfindungen und Kulturfortschritte. Von Max Wirth. Zweite Serie. V. Weitere Verbesserungen in der Fleischversorgung. — Meine erste und meine letzte Wolfsjagd. Von W. von Dünheim. Mit Bildern von Carl Rechlin. — Entstehungsgrund von Deutschen Redensarten. — Aus meinem Album. Von Max Ring. III. Albert Emil Brachvogel. — Die Ausstellung der Olympia-Funde zu Berlin. von L. Pietsch. — Aus den Tagen des Kaisers in Wiesbaden. Das Fest bei Herrn v. Wurmb. — Für das Album. Von Wilhelm Emmer. — Räthsel. — Schach. — Bilderräthsel. — Rösselsprung. — Briefmappe.

Illustrationen: Dr. v. Lauer, Leibarzt des Kaisers von Deutschland. Originalzeichnung. — Geständniß. Nach einem Gemälde von R. Beyschlag. — Bilder vom Einzug der aus dem Kriege heimkehrenden Truppen in Wien. Originalzeichnung von B. Katzler. — Aus der Prachtbibel, mit Illustrationen von G. Doré. Der verlorene Sohn in den Armen seines Vaters. — Die Sklavin. Gemälde von Francisco Masriera. — Die Zollschranke. Vier humoristische Bilder von K. Kögler. — Wilhelm III., König der Niederlande, und seine Verlobte, Prinzessin Emma von Waldeck und Pyrmont. Orginalzeichnung. — Bilder aus Afghanistan. Uebergang über den Indus. — Die Deputation aus der Herzegowina vor dem Kaiser von Oesterreich. Originalzeichnung von B. Katzler. — Das neue Schlachthaus in München. Originalzeichnung von W. Grögler. — Ländliche Galanterie. Nach einem Gemälde von Matthias Schmidt. — La Cà' Doro am Canale grande in Venedig. Von Th. Choulant. — Die Entdeckung. Zeichnung von Fritz Lipps.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.